



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 47 - 1. Dezember 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantw. Ortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Advent

Herz, mein Herz, bereite dich fein,
Ueber ein kleines soll Weihnacht sein!
Ist nur noch eine kurze Frist,
Sorge, daß du gerüstet bist!

Rein von weltlicher, eitler Lust,
Rein von staubigem Erdenwust,
Fromm und froh, in Demut still,
Schau nach ihm aus, der kommen will.

Bald geht er auf, der Weihnachtsstern,
Bethlehems Hügel grüßen von fern,
Engel stimmen die Harfen schon,
Und das Kripplein erwartet den Gottessohn.
Adelheid Stier.

*

Nach dir, Herr, verlangt mich. Mein Gott, ich
hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden wer-
den, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich!
Psaln 25, V. 1 u. 2.

Die Worte bilden den altkirchlichen Eingangsspruch auf Advent. Feierlich erklingen sie noch heute hier und da in Adventsgottesdiensten, vom Pastor im Wechsel mit hellen Kinderstimmen gesungen. Durch diese Zeit geht ja ein liebliches Singen und Klingen. Alles aber durchtönt die Botschaft von der gnadenreichen Ankunft des Herrn. Mit ihr hat das neue Kirchenjahr seinen Anfang genommen, um uns wieder die großen Taten Gottes bis zur herrlichen Vollendung vor Augen zu stellen.

Die frohe Botschaft rechnet darauf, daß unsere Herzen ihr entgegenschlagen. Ursprünglich ist sie ja Antwort auf uraltes sehnüchtiiges Harren der Menschenkinder gewesen. Noch heute erschleicht sie sich ganz nur solchen, die eine große Erwartung im Herzen hegen. Wie aber steht es um unsere Erwartungen? Worauf richten sie sich? Wie oft gehen wir überhaupt ohne eine frohe Hoffnung dahin, teils aus Gedankenlosigkeit, teils aus müder Enttäuschung, indem wir mit Gott hadern. Oder aber, wir kom-

men mit unseren Wünschen und Begierden über das Irdische und Alltägliche, das Niedrige und Gemeine nicht hinaus. Nur soviel bezeugt uns wohl unser Herz, daß wir keinen Anlaß haben, weder im Blick auf Irdisches noch Geistliches, zu sprechen: Ich bin reich und habe gar satt.

Advent will unser Verlangen auf das höchste Gut richten: Nach dir, Herr, verlangt mich. „Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben; ich fühl's, ich muß für dich nur sein“. Es ist ja wohl noch ein Erbteil von Gottesglauben in uns. Das haben uns selbst an den Toren der Großstadt wieder stark besuchte Gottesdienste am Bußtag und Gwiageitätssonntag gezeigt. Aber daß wir doch nun auch mit vielen aus klarer, fester Ueberzeugung sprechen könnten: „Mein Gott, ich hoffe auf dich!“ Daß wir herauskämen aus Halbherzigkeit und Unentschlossenheit und es ganz auf unseren Gott wagten! Daß der Herr sein ewiges Reich aufrichten wird, darauf sollten wir mehr bauen als auf einen äußeren Umschwung zu glücklicheren Verhältnissen, mehr als auf aller Welt Gunst.

Solch entschiedener Glaube tut uns heute um so mehr not, als wir in Sichtungszeiten leben. Leicht kann uns äußere Not überfallen wie ein gewappneter Mann. Wir erleben es, wie unsere schlimmsten Feinde, die erklärten Feinde Gottes und Jesu Christi, immer trotziger das Haupt erheben. In unseren eigenen Reihen lähmt uns noch so viel Gleichgültigkeit, und selbst mit unserem Beten und Arbeiten können wir vor dem Herrn, der alles sieht, längst noch nicht, wie wir gern wollten, bestehen.

Aber eben darum, daß wir mit unserem Christentum nicht zu Spott und Schanden werden, kommt Gott selbst zu uns in Jesus Christus, dem Adventskönig. Darüber dürfen wir uns freuen, daß er zu seinem Volk gekommen ist und immer wieder sich bei ihm einstellt. Er will auch uns mit seiner Gnade heimsuchen, mit seinem Wort und Sakrament uns leiten, uns innerlich erneuern und tüchtig machen zum Dienst am Bau seines Reiches und uns zur Vollendung führen. Amen.

Heinke-Hemelingen.

Advent im fremden Land

Als fünfzehnjähriges Mädchen hatte Elisabeth ihren ersten Adventskranz gewunden. Ganz heimlich und allein. Dann standen später alle bewundernd um den Adventskranz herum, und Bruder Fritz fand gleich ein passendes Plätzchen, wo man einen Haken einschlagen und ihn aufhängen konnte.

Es war ein großer grüner Tannenzweig mit Goldfäden und roten Bändern durchwunden und drei langen roten Bändern, an denen er hing. Vier rote Lichter steckten darin, die bedeuteten die vier Adventswochen. Rote Lichter, Freudenlichter. Mutter war zum Klavier gegangen und hatte ein Weihnachtslied gespielt, und sie standen alle um den Lichterkranz und sangen. Und die schöne Sitte bürgerte sich in der Familie ein. Elisabeth wand jedes Jahr einen Adventskranz. Als sie den zehnten band, saß ihr Verlobter neben ihr und reichte ihr die grünen Zweige zu.

Einen elften band sie nicht mehr. Da war sie verheiratet und weit weg von den Tannen und Fichten ihrer Heimat.

*

Elisabeths Trautert war: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Und kein anderer hätte für sie so gut gepakt wie dieser. Denn sie folgte dem geliebten Manne nicht nur in eine andere Wohnung oder eine andere Stadt, sondern übers Meer in ein fremdes Land.

Ihr Gatte gehörte zu den vielen, schwer ums Dasein kämpfenden Männern, die im verarmten Vaterlande nicht mehr Brot und Heim für sich und eine junge Frau finden können. Aber im Auslande war ihm eine Stellung angeboten worden, als Mitleiter einer großen Farm in Südwestafrika. Gleich nach der Hochzeit reiste das junge Paar nach Hamburg. Dort lag schon das riesengroße Schiff im Hafen, das sie ins ferne Land tragen sollte. Die nächsten Monate flogen an Elisabeth vorüber wie ein Traum. Da war die lange Seereise, die Ankunft an der afrikanischen Küste, die Stadt Windhuk mit ihren braunen Menschen und fremden Lauten. Lange Autofahrten an der Seite ihres Gatten durch die endlose Steppe mit gelbem Sand und dürrerem Gras. Gigantische Höhenzüge, ein reizender Fluß, fremde Tiere, große Straußenherden.

Farm Gtemba/Omaruru, Süd-West-Afrika, heißt Elisabeths neue Heimat. Auf der Farm wird Schafzucht in riesigen Ausmaßen betrieben. Die Herden bestehen aus vielen Tausenden schwarzer Karakulschafe.

Das junge Ehepaar wohnt in einem langgestreckten Wellblechhaus, das im Schatten einer arohen Dattelpalme steht. Das Haus hat eine große kühle Halle mit drei offenen Rundbögen. Hier sieht man weit hinein ins Land über endlosen Sand, riesige Gebirgszüge, darüber spannt sich ein seltsam blauer Himmel, an dem große, weiße Wolken fliegen. Wie seltsam war hier alles, das Essen, das Trinken. Saure Milch, die in einem großen aussehöhlten Kürbis aufbewahrt wurde, diente als Erfrischungsgetränk. Bald nach der Ankunft des jungen Farmerpaares setzte die Saadzeit ein. Nun kam viel Saadbesuch auf die Farm, und es gab für die junge Frau viel Abwechslung und alle Hände voll Arbeit. Es aakt die fremden Herren zu versorgen. Brot zu backen, das Fleisch der erlegten Sprinaböcke einzupökeln. Soviel Neues, Fremdes. Sie kam gar nicht zur Besinnung. Ihr ganzes bisheriges Leben lag tiefversunken hinter ihr.

*

Elisabeth sah keinen Kalender an, sie war wie herausgerissen aus der Zeit. Eines Tages — es mochten Monate vergangen sein — sagte ihr Mann: „Nun wollen wir endlich einen Besuch auf der Nachbarfarm machen.“ Die Nachbarfarm war viele, viele Stunden entfernt. Mit dem Auto fuhren sie durch endlosen Busch und Sand und Dornen. Aber dann gab's für Elisabeth eine große Überraschung. Die Farm wurde auch von einer deutschen Familie

betwirtschafet. Da war ein großer, treuherzig aussehender Mann und eine blonde Frau und kleine Kinder. Deutsche Heimatlaute schlugen an ihr Ohr. Sie hatte bis jetzt nur Englisch und das wußte Klaudertwelsch der Neger um sich her gehört.

Und wie wurde ihr zu Mute, als der Hausherr sagte: „Nun haben wir bald Weihnachten.“ Elisabeth starrte ihn ganz entgeistert an: Weihnachten, Weihnachten? Konnte es denn in diesem heißen Lande voller Sand und Dornen auch Weihnachtsfeiern geben? Aber der Farmer sagte: „Unsern Christbaum müssen wir Deutschen haben. Und wenns keine Tanne und Fichte ist, stecken wir Lichter auf einen jungen Palmbaum.“

Eine Palme als Christbaum? Elisabeth strich sich verwirrt über die Stirn. Plötzlich fiel ihr ein: Ja, was wollte sie denn? War der Heiland nicht im heißen Lande unter Palmen geboren? Und immer denkt man, Weihnachten kann man nur in Eis und Schnee feiern? Weihnachten gehört der ganzen Welt.

Die junge Frau sann tief in sich hinein. Aber seltsam. Sie konnte die lieben, alten, heimatlichen Weihnachtslieder in ihrer Seele nicht wiederfinden. Sie kam sich vor wie entwurzelt. Und plötzlich packte es sie wie eine heiße Angst. „Lieber Gott hilf mir, daß ich Weihnachten feiern kann!“ flehte sie heimlich. Und dieses kurze, heiße Stohgebet war das erste richtige Gebet in ihrer neuen Heimat.

Und nun ist das junge Ehepaar auf Gtemba. Hier ist die offene Halle mit den romanischen Bögen, wo man hinaus sieht ins heiße, afrikanische Land. Man geht ganz weiß und dünn gekleidet, weil man es sonst vor Hitze nicht aushält. Aus dem hohlen Kürbis schöpft man das erfrischende Getränk . . . und es ist Weihnachtszeit? Die Zeit, wo sie zu Hause Weihnachtslieder singen? Es wollte und wollte nicht in Elisabeths Sinn.

Eines Tages kam ihr Mann von einer Besorgungsfahrt aus Omaruru zurück. Grüßend trat er in die Halle, gefolgt von dem mit Paketen beladenen Reuer. Auch der graue Postfach war dabei. Elisabeth jubelte plötzlich: „Post, Post aus der Heimat!“ Gemeinsam knüpfsten sie die Schnur auf. Briefe, Zeitungen und Druckfachen fielen heraus. Die junge Frau blickte enttäuscht. Kein Brief von daheim? Aber was war das? Ein flaches rundes Paket aus Deutschland? Und die Aufschrift von Mutters Hand? Hastig löste sie die Hüllen und stieß einen Schrei glücklicher Ueberraschung aus. Was hielt sie in den Händen? Einen Kranz von Tannen und Fichten ihrer Heimat, einen grünen Adventskranz mit Goldfäden durchwunden und drei langen roten Bändern, an denen er niedererschweben konnte. Vier rote Lichter lagen in Seidenpapier gewickelt daneben. Und da war auch ein Brief:

„Mein liebes Kind! Zehn Jahre hast du uns einen Adventskranz gewunden. Nun bist du im fremden Land. Da hat sich deine Mutter hingelegt und versucht, dir diesmal einen Adventskranz zu winden. Steckt die Lichter auf und zündet sie an und singt die alten Lieder. Und denkt an Weihnachten und an die Heimat . . .“

Von ihres Mannes Arm umschlungen schaute die junge Frau auf den Kranz nieder, Tränen blitzten in ihren Augen. Und auf einmal, wie aus einem verschütteten Brunnen stieg das alte Lied als Weihnachtsbitte in ihrem Herzen auf:

Komm, o mein Heiland Jesus Christ,
Mein's Herzens Tür dir offen ist.
Ach zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heil'ger Geist uns führ' und leit'
Den Weg zur ew'gen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
Sei ewig Preis und Ehr'!

Ch. H.

B r o n e l e

Nach dem Leben erzählt von Else Model.

Ein wunderschöner Frühlingstag ging zu Ende. Auf dem Andraesturm läutete die Abendglocke. Ihre Klänge schwebten durch die Fenster des nahen freundlichen Diakonissenhauses, mischten sich mit den Klängen des Harmoniums und dem Abendgesang der Schwestern. Draußen auf der Straße tollten noch ein paar Kinder, auf den Bänken vor den Häusern saßen die Alten und erzählten sich, wie im Garten alles treibt und blühen will, und von den Höhen schaute der Buchenwald in jungfräulicher Herrlichkeit auf das Städtchen herab. Er war über Nacht grün geworden. So lebensvoll war das alles, und doch war der Tod auf den grünen Wegen gekommen und hatte ein junges Leben ausgelöscht wie ein helles Licht. Es war dunkel geworden, wo es geleuchtet hatte, und in der Zimmerecke, bei den Schwestern, stand ein Körbchen auf zwei Stühlen, darin schlummerte unter dem Kreuzifix das Kind von Veronika und Friedrich Lohrmann, den sie im Städtchen nur den „Geigenfrieder“ hießen. Es schlief da, weil seine Mutter gestorben war, und weil niemand auf der Welt für das Kind sorgen würde, als die guten hilfreichen Schwestern, am wenigsten der junge Vater, der heute halb beinnungslos hinter dem Sarge des jungen Weibes dreingegangen war.

Ueber der Straße war ein alter, runder Stadtmauerturn wie ein gepanzelter Wächter einer Anzahl von geschwärzten Holztürmen vorgelagert. Dort spähten ein paar Männeraugen unter buschigen Brauen in das Dämmerlicht zur Kirche und zum Schwesternhaus hinüber. Das war der alte Jakob Erhardt, der Besitzer des Turmes und ebenfalls ein Musikant wie wenige im Städtchen. Er war heute mit bei dem Begräbnis der Frau seines Kameraden gewesen und hatte die Schwester mit dem kleinen Kind in das Diakonissenhaus treten sehen. Das rief ihn immer wieder ans Fenster. Und alle Mal schloß er es wieder mit einem tiefen Seufzer. Spät, als alles schon still war im Städtchen, klang die Glocke bei den Schwestern. Frieder Lohrmann trat in die Stube, blaß und verstört wie am Nachmittag: „Es leidet mich nimmer, ich muß fort, Schwester Barbara. Der Musikmeister hat mich freigegeben, morgen früh fahre ich.“ Er trat vor das Körbchen mit dem Kind: „Ich sorg' für das, was es braucht — und es soll heißen — wie — seine — Mutter.“ Mühsam kamen die Worte über seine Lippen. „Gott vergelt' alles, Schwester Barbara!“ Damit hatte er ihr die Hand gedrückt und war gegangen. Schwester Barbara eilte ihm nach: Der Mann durfte nicht allein in dem verödeten Hause schlafen. Da sah sie ihn quer über die Straße nach dem runden Turm schreiten und nickte stehenbleibend still vor sich hin. Der Geigenfrieder war auf dem rechten Weg.

Drüben am Turm wurde auch die Glocke gezogen. Das Fensterchen klirrte, und ein paar Augenblicke später ward die Tür unten aufgeschlossen, eine Hand streckte sich dem Geiger warm entgegen, zog ihn herein und die steile Treppe hinauf: „Das ist aber recht, Frieder!“ In der Stube war für zwei gedeckt: „Schau', ich bin spät heut' dran, jetzt tu' du gleich mit.“ Damit nötigte er seinen Gast auf einen Stuhl am Tisch, brachte Kartoffeln aus der kleinen Küche, Brot und Butter aus dem Keller, legte vor und gab dem Kameraden einen Löffel in die Hand wie eine Mutter: „Setz'iß, Frieder.“ Und Friedrich Lohrmann gehorchte der ruhigen Festigkeit des Alten und aß. Er hatte lange keinen Bissen mehr über die Lippen gebracht. Sein alter Freund brachte ihm Tee, seine ungeschickte Junggesellennwirtschaft entschuldigend. Frieder nickte immer schweigend, aß und starrte vor sich hin. „Wenn er nur weinen könnte,“ murmelte der alte Erhardt mit kummervollem Gesicht in seiner Küche framend. Dann kam er wieder, räumte weg und drückte seinen Gast in den Lehnstuhl am Ofen. „Da sitz', Frieder.“ Schweigend sah der Geiger vor sich hin. „Es ist wegen dem Kind, Erhardt. Ich muß fort, ich geh' morgen früh, willst du auch

nach dem Kind schauen? Bis ich es einmal holen kann — einmal?“ Mühsam atmete und sprach der Mann. „Es soll heißen, wie seine Mutter.“

Der alte Erhardt nickte: „Ich halte es über die Taufe.“ „Danke dir Gott, Erhardt.“ Tonlos sagte es der Geiger und schwieg dann wieder in sich zusammen gesunken.

„Großer Gott, wenn er nur weinen könnte,“ dachte wieder der Alte, und lehnte in der tiefen Nische am Fenster, durch das ein paar Sterne blitzten. Eine Erinnerung kam ihm, ein Abend im Geigerhäuslein, wo sie miteinander auf der Staffeln gesessen und nach den Sternen geschaut hatten, und die Veronika hatte damals ein Lied gesungen, ein Schweizer Lied war es. Wie deutlich er wieder die liebliche Stimme hörte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, langte er nach einem Gestell in die Höhe, holte die Geige heraus und setzte den Bogen an. Noch einen Blick auf den regungslosen Freund und dann kam im zartesten Pianissimo die Melodie jenes Sommerabends:

„Vater im Himmel der wacht,
Sternli, liebs Sternli gut' Nacht!“

Der Mann im Stuhl schlug die Hände vor das Gesicht, was kein Menschetrost, was die Stimme seines Kindes nicht vermochte, die Musik löste den graulichen Bann. Er weinte zum Herzbrechen. „Gottlob,“ murmelte es am Fenster. Leise und süß sang die Geige weiter, bis die Töne mit dem Schluchzen stiller wurden. „Frieder, nun schläfst du in meinem Bett, ich hab' das Sofa.“ Die stille Fürsorge des Alten tat dem wunden Mann so wohl. „Schlaf' wohl, Frieder,“ sagte der alte Mann und beugte sich noch einmal über den Sarg. „Und dein Kind hüt' ich für dich und die Veronika.“

Am anderen Morgen blieb das Geigerhaus geschlossen. Der Geiger war fort, und im Schwesternhaus zitterte das Stimmchen seines Kindes durch die sonnigen Räume. Am Sonntag Nachmittag darauf standen die Schwester Barbara und der Musikant und Zimmermann Jakob Erhardt am Taufstein der St. Andreaskirche mit dem Kind des Geigers. Ein bunter Schimmer fiel von den sonnenhellen Fenstern auf das kleine Gesicht und auf das graue Haupt des stillen Vaters, dessen Augen an dem Gesichtchen hingen.

„Ich taufe dich, Veronika Lohrmann,“ sagte der junge Geistliche nach ein paar ernstern Worten und gab ihr den Segen. „Und werde wie deine Mutter,“ dachte der andächtige Alte, das Kind in den weißen Rissen wieder in die Hände seiner treuen Pflegerin legend.

So wuchs nun das Schwesterbronele, wie man die Kleine nannte, in dem freundlichen Diakonissenhaus auf. Erst im Körbchen unter dem Kreuzifix, dann im Wägelchen in der Küche neben der jungen Schwester Magda, und dann kam der Tag, wo es auf allen Vieren herauskrabbelte und mitten im grünen Rasen unter einem Rosenstock sitzen blieb. Von da an gab es lauter Entdeckungsreisen. Es kam auch der Augenblick, an dem es sich ganz allein an der Gartentür in die Höhe richtete, wo es seine ersten wackligen Gehversuche machte, und der noch viel größere, an dem es zum ersten Male die große Reise über die Gasse nach des Vaters Turmtür wagte, und dort von zwei Armen aufgefangen, die steile Turmtreppe hinaufgetragen wurde und so seinen Einzug im Zimmermannsturm hielt. Damals war das Bronele nicht viel über ein Jahr alt. Mit zwei Jahren war es schon ein sehr bestimmtes Persönchen, mit sonnenhellen Löckchen und ernsthaft beobachtenden, großen Kinderaugen. Den ersten Platz in seinem Herzen nahm unstreitig der Pate ein und dann die Schwester Barbara. Bei dem Pate hatte es seine eigenste Welt. Zuerst in einer der tiefen Fensterischen, wo es mit seinen Siebensachen wie in einer kleinen Stube saß, dann auf dem Bänkchen, das ihm der gute Pate gezimmert hatte. Und ganz zu Hause war es auch

bei dem kleinen Blumengärtlein mit dem Kreuz darauf, worunter seine Mutter schlief.

Die Erinnerung an diese Mutter und den Vater pflegten der gute Pate und die Schwester Barbara gemeinsam; aber er wußte mehr davon und hatte auch viel mehr Zeit bei seiner Arbeit in der Werkstatt. Und das Bronese lag das liebliche Bild seiner Mutter tief in seine Kinderseele und war ganz mit ihr verbunden. Alle seine Blümchen trug es auf den nahen Friedhof, pflanzte sie, mit den kleinen Fingerlein grabend, ein, und dabei erzählte es, was sein kleines Herz bewegte, gerade als ob es mit der Mutter Zwiesprache hielt. Alles erzählte es, auch als der Pate einen Hasenstall gezimmert und ein weißes und braunes Häuschen hineingefügt, als er es zum ersten Mal auf die Eisenbahn mitgenommen, und als es in die große Schule zu den vielen Kindern kam. Da war es schon groß für sein Alter und ein wunderliebliches Kind, vor dem mancher Fremde stehen blieb und es nach seinem Namen fragte. Dann sagte es schon, als es noch viel kleiner war: „Mein Mutterle ist im Himmel, der Vater ist mit der Geige fort, aber er kommt wieder.“ Viele im Städtchen glaubten es nicht mehr. Sie schalteten auf den Geigenfrieder, der sein Kind verlassen hatte und in die Welt gegangen war.

Während nun sein Kind immer weiter in das Leben und Lernen hineinwanderte, hatte der Geigenfriedrich Lohrmann seine Lehr- und Wanderjahre, durch ein Leben voll wilden Herzwehs um sein Weib, voll Heimweh und Unruhe, und oft voll Groll gegen Gott und sein herbes Geschick. Von Stadt zu Stadt trieb es ihn, bald da, bald

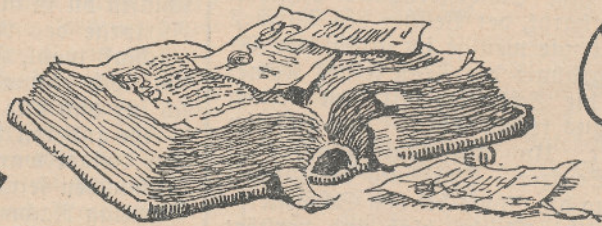
dort spielte er mit, und hin und wieder kam ein Brief beim alten Ehrhardt an mit Geld. Das legte er für das Bronese auf die Sparkasse, den Brief aber traurig beiseite, denn es klang immer noch darinnen wie eine Geige, auf der alle Saiten gerissen waren.

Acht Jahre waren schon vorüber, seit das Bronese im Schwesternhaus einzog. Seine kleinen Hände halfen schon geschickt bei der Schwester Magda und bei dem Alten im Turm, und singen konnte es, wenn der alte Ehrhardt die Geige strich, wie ein Glöcklein so hell. Aber ein ernsthaftes Kind war es geblieben, trotz aller Liebe, die es umgab. „Es fehlt ihm halt doch der rechte Heimatboden“, sagte der alte Ehrhardt seufzend. Und die Schulkinder jagten untereinander: „Dem Bronese sein Vater kommt nicht mehr.“

„Er kommt doch“, sagte das Bronese; aber nur ganz leise zu sich selber sagte es das, denn der Widerspruch tat ihm bitter weh. Und es sehnte sich ja mit allen Fasern seines Kinderherzens nach dem Vater, der die Mutter so lieb gehabt und so wunderschön die Geige strich, wenn sie sang.

Darüber war es nun wieder Winter geworden und das Städtchen tief eingeschneit. Es dämmerte, und durch den tiefen Schnee zog Bronese einen Schlitten mit all den Paketen, die es für Schwester Barbaras Armenbescherung hatte abholen dürfen, nach Hause. Dabei hingen seine Augen an dem funkelnden Abendstern. „Wie der glitzert, der ist oben beim Mutterle. Ob er auch den Vater sieht?“ Sie zog den Schlitten in den Garten am Schwesternhaus. (Fortsetzung folgt.)

Aus vorgilbten



Blättern

Die Andreaskirche in Verden

Auf dem Domplatz neben dem gewaltigen Dom liegt die Andreaskirche. Vor etwa 800 Jahren, im Anfang des 12. Jahrhunderts, wollte einer der Verdener Bischöfe dem heiligen Andreas, der ein Domheiliger war, eine besondere Ehre erweisen und errichtete ihm eine eigene Kapelle, die capella St. Andreae. Die alte Kapelle umfaßt den Chortheil der jetzigen Kirche mit der halbkreisförmigen Apsis — der Fachwerkbau aus der Apsis stammt aus dem Jahre 1780. Noch heute sieht man an dem anderen Format der Steine, auch an ihrer wie mit Meißelschlägen bearbeiteten Oberfläche, an der sorgfältiger ausgeführten Bauart und dem nur hier vorhandenen Sandsteinsockel, daß der Chortheil der Kirche älter ist als die übrige Kirche. Zwischen 1210 und 1220 baute Bischof Iso diese Kapelle zu einer Gemeindefirche um. Eine Urkunde aus dem Jahre 1220 (bei Hodenberg: „Verdener Geschichtsquellen“, 2. Heft, Seite 271) besagt:

„Iso, durch Gottes Gnaden Bischof der Verdener Kirchen. Wir haben dem allmächtigen Gott und der frommen Gottesmutter Maria und dem seligen Andreas, einst Schutzheiligen unserer Hauptkirche, in der Hoffnung, uns dadurch ein gottwohlgefälliges Verdienst zur Vergebung unserer Sünde zu erwerben, in der Kirche des heiligen Andreas in Verden 12 Chorherren eingesetzt zur besondern Ehrung unserer Domkirche. — So geschehen im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1220, im 16. Jahre unseres Pontifikats.“ 1220 bestand also die Kirche schon. Im Jahre 1223 hat Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, diese Stiftung bestätigt. Der Kaiser nimmt den Bischof Iso zu Verden und dessen Kirche samt ihren Besitzungen und

Vorrechten in seinen besonderen kaiserlichen Schutz und bestätigt alle Vorrechte und Freiheiten der Verdener Kirche. (Hodenberg Seite 73.) Die Andreaskirche war wie der Dom eine Stiftskirche, an dem Dom das Hauptstift, an St. Andreas das sogenannte „Mindere Stift.“ Iso pfarrete den südlichen Teil der Domgemeinde, nämlich die Dörfer Eise, Lutlum, Hohenaverbergen, Arnfen, Reddenaverbergen, Lehringen, Ahnebergen, Barnstedt, Stedebergen, Wahnebergen, Döhlbergen und Nieda, bei der Andreaskirche ein. Gerade die Absicht, die große zum Dom („Thumb“) gehörige Landgemeinde zu teilen und dem südlichen Teil in der Andreaskirche einen eigenen geistlichen Mittelpunkt zu geben, mag den Bischof Iso veranlaßt haben, die dem heiligen Andreas geweihte Kapelle zu einer Gemeindefirche auszubauen.

Erst im 18. Jahrhundert sind die Dörfer Barnstedt (endgültig 1821), Lehringen (1845), Reddenaverbergen (1. 1. 1859) und einige Anbauerstellen von Lutlum und Arnfen von der Andreaskirche getrennt. Hinzugekommen ist das Dorf Hönisch. Um 1700 nennt der Pastor Hackmann Ernst das „neuerbaute Vorwerk, so zum Amtshaus in Westen gehört.“ Im Jahre 1787 hat die kurfürstliche Kammer 7 Neubauer bei ihrem Vorwerk angelegt. 1792 beschleunigen die Landesgeschworenen zu Döhlbergen und Stedebergen, „daß das Land Ober- und Niederhönisch genannt, auch der Bräuhauskrug, zu dem vormaligen Amt Westenschen Vorwerke, also zur Andreaskirche gehören. Der Bischof Iso scheint seine Andreaskirche besonders geliebt zu haben. Er hat sich in ihr, und nicht im Dom, begraben lassen. Sein Grab deckte eine Messingplatte, die erst 1822 an der Chorwand der Kirche aufgerichtet ist. Die Grabplatte (in der Art ihrer Ziselierung

die älteste der Welt) zeigt den Bischof in vollem Ornat mit dem Bilde der Kirche auf der rechten Hand, eines Stückes der Stadtmauer mit Turm auf der linken Hand. Die Inschrift, die um die Platte läuft, lautet in deutscher Uebersetzung:

„Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1231, den 5. August, starb selig Iso, zu Wölpe geboren. Als 31. Bischof von Verden regierte er 26½ Jahre. Er gründete dieses Stift des heiligen Andreas. Er befestigte zuerst Verden. Er befreite Güter von der Vogtei der Bürgerschaft und Domherrn. Er schenkte die für mehr als 500 Mark gekaufte Herrschaft Westen der heiligen Maria.“

Auch das romanische Gemälde am Gewölbe über Kanzel und Altar mag aus der Zeit Isos stammen. Es ist im Jahre 1910 unter der weißen Lünche wieder entdeckt. Es zeigt Christus sitzend auf dem Regenbogen, zur Rechten eine große männliche, zur Linken eine große weibliche Figur, in kleinerer Gestalt die Zeichen der Evangelisten: Mensch (Matthäus), Adler (Johannes), Löwe (Markus), Stier (Lukas). Auf den Köpfen der beiden letzteren stehen die Füße des Herrn. Vielleicht ist die ganze Kirche inwendig bemalt gewesen.

Auf dem Chor der Kirche befinden sich einige barocke Stühle mit reichgeschnitzter Vorderwand. Ueber der Tür der Südseite ist das Wappen des Bischofs Eberhard von Holle (1564—1586) in Sandstein eingehauen. Es zeigt in zwei Feldern das Verdener Nagelkreuz und in zwei Feldern den Bischof mit dem Bischofsstab. Im Westen schließt die Kirche ab mit dem massiven Turm, dessen zwei untere Stockwerke aus Feldsteinen erbaut, außen mit Quadern verblendet. Der Helm ist achteckig. Im Turm hängen zwei Glocken, die kleine ist nach Form und Schrift romanisch, mag also wohl aus der Zeit Isos stammen. Die Inschrift auf ihrem oberen Rande lautet: „Gaudia de maestis, denuncio tempora festis,“ zu deutsch: Freude gebe ich den Traurigen, kündigt die Feiertage an.“ Eine neue große Glocke und eine neue Turmuhr sind beide im Jahre 1742 durch freiwillige Beiträge aus der Gemeinde beschafft. Der Schluß der Inschrift auf der großen Glocke lautet: „Gott lasse diese Glocke nie Feuersnot entdecken, doch viel zum Gottesdienst, zur Ewigkeit erwecken.“ Aus derselben Zeit, von 1682—1744, stammt der Taufstein der Kirche aus geschliffenem Marmor, einige wertvolle Abendmahlsgeschenke, eine silberne, teils vergoldete Abendmahlstafel mit zifolliertem Ornament, Wappen und Inschrift, zwei silbervergoldete Barockfische mit Wappen und Inschrift, ein Klingelbeutel, zwei Messingkroneleuchter, alles Geschenke aus der Gemeinde. Ebenso hat die Kirche 1737 ihre erste Orgel — erneuert 1866 — und 1734 einen neuen Altar erhalten. Wir sehen, in der Zeit galt von der Gemeinde: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Es scheint, als ob der Pastor Volkenius Büscher von 1732 an sich sehr für gute Instandsetzung der Kirche eingesetzt hat. Sein Vorgänger Jakobus Hackmann klagt: „Die Kirche ist so schlecht an Mitteln, daß sie sich selbst nicht erhalten mag. Die Kirche ist in elendem Zustande, so daß sie nur Mitleid oder Spott erregt.“ Und doch hatte der Bischof Iso einst die Andreaskirche nicht ärmlich ausgestattet, er hatte der Tochter vom Dom den Brückenzoll der Stadt Verden, verschiedene Güter der Grafschaft Westen, das Archidiaconat Hollenstedt und anderes zugewiesen. Die Andreaskirche wurde die Mutter anderer Kirchen. Der Pastor Warnerus Ericus Sporinus (1634—1683) hat ein Verzeichnis „der jährlichen Einnahmen beim Predigtstuhl zu St. Andreas“ aufgestellt, dort erwähnt er Pflichten, „Petersgeld“ aus Borstel, Mittellirchen, Westeresche im alten Lande, ferner Pflichten aus Ahausen, Haberloh, Barme, Drüber, Festsberg, Sülzfeld (Salzfeld) aus Lüneburg, aus den Klosterreventilien von Burtshude, sechs Hinten Roggen, und vieles andere. Das alles ist in Kriegszeiten und durch andere widrige Umstände verloren gegangen.

Nach Beendigung des 30jährigen Krieges kamen das

Erzbistum Bremen und das Bistum Verden unter schwedische Herrschaft und wurden weltliche Herzogtümer. Das Kapitel an St. Andreas wurde aufgehoben, der Pastor an St. Andreas verlor seine Stellung als Canonicus, Ländereien wurden der Kirche abgenommen. Dafür zahlte die schwedische Regierung eine jährliche Geldentschädigung, die noch heute an Pfarre und Küsterei aus der Strukturkasse und von der Regierung gezahlt wird, aber natürlich längst nicht den Wert dessen erreicht, was die Kirche damals verloren hat.

Das frühere Pfarrhaus an St. Andreas, Grünestraße 21, das noch den Namen des Pastors Warnerus Ericus Sporinus und seiner Ehefrau Dorothea Glaser aus dem Jahre 1661 trägt, ist auch von Sporinus schon alt gekauft. Nach Aufzeichnungen des Pastors Hackmann aus dem Jahre 1787 ist es „wohl 300 Jahre alt.“ Es würde also vor der Reformation gebaut und eins der ältesten Häuser in Verden sein, ist aber (auch nach Hackmann) später vergrößert. Es war vorher, ehe Sporinus es kaufte, Wohnung eines Canonicus, was (nach Hackmann) daraus hervorgeht, daß es niemals der Stadt Jurisdiktion unterworfen gewesen ist. Das jetzige Pfarrhaus wird etwa 130 Jahre alt sein, das Küsterhaus ist 1815/16 erbaut. Der Küster war immer zugleich Lehrer an der kleinen Kirchenschule von St. Andreas, deren Kinder in der Kirche singen halfen, als die Kirche noch keine Orgel hatte. Sie bekamen dafür eine kleine Vergütung. Auch „Nebenschulmeister“ auf den Dörfern gab es schon zur Zeit des 30jährigen Krieges. Ein Buch über Verteilung der Armeengeländer nennt 1639 den Schulmeister zu „Lehren“ (Lehringen), bald darauf auch die Schulmeister zu Ahnebergen, Armsen, Stedebergen, Hohenaberbergen, Eize. Im Jahre 1654 hatte die Andreaskirche 205 Wohnstellen, davon 22 Bürgerhäuser, 124 Meher, 44 Rötner und . . . (?) 8 Höfe und andere freie Wohnhäuser in der Stadt, 3 Höfe auf dem Lande als Steberg, Dolberg, Eize, Häuslinge sind nicht genannt, es ist anzunehmen daß Meher und Hof noch ein bis zwei Häuslinge gehabt hat. Anbauer gab es noch nicht. Im Jahre 1733 zählt die Landgemeinde allein 229 Häuser und 1655 Seelen, heute etwa 550 Häuser und 2730 Seelen. Dazu kommen in der Stadt 162 Häuser mit fast 1000 Seelen.

Umschau

Wo man opfert.

Im vergangenen Jahre gaben 74 250 Christen in Amerun an Gaben 103 720 RM. Was das bedeutet, versteht man erst, wenn man weiß, daß im Durchschnitt ein Arbeiter im Monat dort 6 RM. verdient.

Ein glückliches Land!

werden die Leser sagen, wenn sie hören, daß es in Palästina keine Einkommensteuer gibt, und möchten vielleicht am liebsten gleich dorthin auswandern. Aber irgendwoher muß natürlich das Geld für die öffentlichen Kassen kommen, daher wird es neben dem Zehnten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch hohe Zölle herbeigeschafft. Solche „indirekten Steuern“ spürt man im Augenblick nicht so unangenehm wie die Zahlung in Bargeld. Ob sie aber deswegen gerechter und leichter sind, ist eine andere Frage.

Stille Hilfe.

Eine Berliner Zeitung meldet: „Vor dem Arbeitsamt in der Gormannstraße fuhren heute mittag 12 Uhr mehrere Privatautos vor, aus denen an die wartenden Arbeitslosen Backwaren und Zigaretten verteilt wurden. Niemand erfuhr, auf wessen Anregung die schöne Tat zurückzuführen war. Ehe sich die Arbeitslosen von ihrer freudigen Ueberschuldung erholt hatten, waren die Autos wieder fortgefahren.“

Aus der Heimat

Daverden. Die Sammlung der Winterhilfe ergab in Daverden unter Berücksichtigung der längst nicht mehr rein ländlichen Verhältnisse einen ganz guten Ertrag. Es konnte bei der Verteilung durch den Winterhilfe-Ausschuß am 24. d. Mts. eine Anzahl notleidender Familien in Daverden bedacht werden, während ein beträchtlicher Teil der Gaben auch noch nach Hemelingen abgeführt werden konnte. Auch an dieser Stelle sei Sammlern und Gebern herzlich gedankt. Die nächste Sammlung hier in Daverden findet statt am Montag, den 11. Januar 1932.

Im Kirchenchor wie auch im Jungmädchenverein wird jetzt wieder geübt für 2 Familienabende, die voraussichtlich im Januar oder Februar des kommenden Jahres in Etelsen und Langwedel abgehalten werden sollen. Näheres, auch über die Redner, wird noch bekannt gegeben.

In erfreulicher Weise wurden auch in diesem Jahre rund 100 christliche Abreißkalender (mit täglichen Andachten und kleinen Geschichten) und etwa 30 christliche Kinderkalender wieder durch Vermittlung des Pfarramts bei einer christlichen Anstalt der Inneren Mission, die dringend um Unterstützung bat, bestellt. So kommt auch noch auf diese Weise ein Gotteswort, das wir in der so ernsten Gegenwart vielleicht mehr denn je nötig haben, in so manches Haus.

*

Verden, St. Andreas. Nachdem in den letzten Wochen in der Stadt Verden außer der Hausammlung eine Kleider- und Schuhsammlung gehalten ist, die einen recht guten Ertrag gehabt hat, wird in den ersten Wochen des Dezember in den Landgemeinden um Gaben gebeten werden. Diese Sammlung wird von der Kirchlichen Winterhilfe durchgeführt werden, die aber ganz mit der Stadt Winterhilfe zusammenarbeitet. Wir bitten um Kartoffeln, Eingeschlachtetes, Hülsenfrüchte, Brot, Mehl, Eier und Eßbares jeder Art, auch um noch brauchbare Kleider und Wäschestücke. Die einzelnen Gemeinden, in denen gesammelt wird, werden — oder sind schon — rechtzeitig benachrichtigt. Für jede, auch die kleinsten Gaben sind wir herzlich dankbar. Die Not ist groß.

Die Winterhilfe für Verden.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Johannes Meyer in Embservie; Heinz Meyer in Embservie; Elfriede Eggers in Baden; Ingeborg Hermine Lüers in Achim.

Getraut: Landwirt Franz Johann Trau in Eißel und Hausstochter Margarethe Catharine Wilkens in Embsen; Arbeiter Johann Albert Parchmann in Uesen und Hausstochter Elisabeth Rebecka Volkmann in Achim; Klempner Karl Franz Utzat in Bremen und Schneiderin Johanne Henriette Krumbick in Achim.

Beerdigt: Musiker Hermann Johann Friedrich Rothe, Chemann in Achim, 49 Jahre 10 Monate 13 Tage alt; Anabe Hans Neumeier in Achim, 2 Monate 8 Tage alt; Zigarrenmacher Johann Heinrich Hermann Ravens in Achim, 73 Jahre 10 Monate 13 Tage alt.

Daverden.

Getauft: Heinrich Hermann Hasselhoff in Etelsen; Käthe Katharina Gätjen in Daverden.

Beerdigt: Rentner Heinrich August Christian Bolm aus Bötterßen (Notenburg), 73 Jahre alt.

Dyten.

Getauft: Hermann Lührs in Lindheim; Marianne Dorothee Denker in Dyten; Käthe Hermine Barning in Bassen; Gerhard Willi Karl Klingenberg in Dyterdamm; Walter Arthur Heinrich Klingenberg in Dyterdamm; Hans Heinrich Böse in Dyten; Joachim Ferdinand Wille in Sagehorn; Hanna Gieseke in Sagehorn; Giesela Auguste Dietmann in Bassen; Werner Heinz Klafen in Schaphusen, Hermann Prellberg in Meyerdamm; Anni Berta Jacobs in Sagehorn; Heinrich Johann Osmerz in Meyerdamm; Johann Plate in Embserthünen, Heinrich Wilhelm Lüllmann in Bassen; Helmuth Diedrich Ditzfeld in Sagehorn; Marianne Ditzfeld in Sagehorn; Johann Günther Helberg in Sagehorn; Adele Johanne Meinken in Bockhorst; Anneliese Rowohl in Dyten; Siegers Marie Barning in Bassen; Ada Marianne Käthe Müller in Dyten; Diedrich Claus Hinrich Aufkamp in Sagehorn; Johann Heinrich Ellmers in Bassen; Amanda Paula Krogmann in Bassen.

Getraut: Gustav Rünning und Adele Margarethe Bischoff in Bassen; Wilhelm Gerken und Anna Hermine Bischoff in Bassen; Hermann Johann Jutemann und Erna Bischoff in Bockhorst; Friedrich Wilhelm Schaper und Anna Margarethe Ellmers in Schaphusen; Wilhelm Ferdinand Hohls und Betti Catharine Margarethe Behrmann in Bassen; Hermann Lueffen und Gesine Minderdamm in Dyten; Adolf Schulz und Louise Ellmers in Sagehorn; Johannes Bohling und Bertha Brüns in Bassen; August Heinrich Ackermann und Catharina Gesine Rebecca Cordes in Bassen; Hinrich Jäger und Adele Lueffen in Dyten; Ernst Detjen und Marie Gesine Bartels in Sagehorn.

Beerdigt: Hermann Köster in Dyten, 61 Jahre alt; Katharine Windels in Schaphusen, 77 Jahre alt; Margareta Seefkamp in Sagehorn, 73 Jahre alt; Berta Bruns in Schaphusen, 12 Jahre alt; Hinrich Dohle in Bassen, 68 Jahre alt; Lössig Dahlweg in Bassen, 80 Jahre alt; Hermann Nordloh in Dyten, 82 Jahre alt; Wilhelm Boß in Dyterdamm, 69 Jahre alt.

Verden, St. Andreas.

Getauft: Inge Rischbode in Eike.

Getraut: Arbeiter Heinrich Ravens und Hausstochter Frida Stratmann, beide in Verden; Haussohn Wilhelm Pape und Hausstochter Marie Drewes, beide in Eike.

Beerdigt: Altenteiler Karl Bencke in Rieda, fast 72 Jahre alt; Inge Rischbode in Eike, 3 Wochen alt; Viehhändler Friedrich Stieling in Neuenlande, 64 Jahre alt; Friedrich Brüns in Verden, 64 Jahre alt.

Rätsel

Du magst mich vorwärts, rückwärts lesen,
Ich bleibe stets dasselbe Wesen:
Ein Mensch, ein Engel oder Gott,
Ersehnet in Gefahr und Not.
Du kannst es oftmals auf der Erden
Mit Rat und Tat für andere werden.

*

Auflösung aus Nr. 46: 1. Totengräber. 2. Der - die Taube.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile kostet 30 M , bei Stellen-Anzeigen 20 M

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Eidemann, Verden/Aller, Südr. 6

Unsere Kirchenmusik

Schwer lastet heute der Druck der wirtschaftlichen Not auf uns allen. Überall Einschränkung auf das unbedingt Notwendige. Alle Gedanken richten sich auf die Sicherung der nackten Existenz. Die ideellen Werte scheinen ein unnötiger Luxus geworden zu sein oder zu werden. Hat es wirklich noch Sinn, auf geistige Güter des Lebens hinzuweisen, ist es in der heutigen Zeit nötig, sich auch noch um die Kirchenmusik zu kümmern.

Wäre die Kirchenmusik nur die Angelegenheit einiger weniger ästhetisch interessierter Menschen, so müßte man diese Frage verneinen. Wir können heute in der Kirche nichts brauchen, was nicht alle angeht, was nicht als lebenspendende Kraft am Gesamtaufbau der Kirche tätig ist. Aber die evangelische Kirchenmusik ist der musikalische Ausdruck der Empfindungswelt des evangelischen Christen schlechthin mit dem Gemeindegesang im Zentrum. Die einigende Kraft unserer reformatorischen Choräle, die Heldenhaftigkeit unseres Sieges- und Trutliedes muß und wird zu allen Zeiten als wesentlicher Besitz evangelischen Kirchentums bewahrt werden. In diesem Sinne ist auch Richard Wagner zu verstehen, der in seiner Schrift über Beethoven das Wort geprägt hat: „Man kann annehmen, daß nur Luthers herrlicher Choral den gesunden Geist der Reformation rettete, weil er das Gemüt bestimmte und die Buchstabenkrankheit der Gehirne damit heilte.“ Dieser Choral ist das Fundament, über dem sich der Wunderbau unserer evangelischen Kirchenmusik erhebt, und wir haben die Pflicht, gerade in Zeiten schwerer Not die erhebende Kraft dieser frommen Klänge wirksam werden zu lassen. Wie stark ist gerade die Glaubensfreudigkeit in den Werken unserer großen Meister ausgeprägt, wie frisch sind ihre Töne dem christlichen Empfinden überhaupt verhaftet in Freud und Leid! Wir können und wollen diese Gottesgabe auch in der heutigen Zeit nicht entbehren.

Prof. Heitmann

im Gemeindeblatt der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Glücksspiel in Deutschland

Nach einer Meldung der „Dortmunder Zeitung“ (Nr. 500) hat der neue Reichsverkehrsminister Treviranus sich in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs ausgesprochen. Dabei hat er sich auch mit der Frage, das Glücksspiel auch in Deutschland zuzulassen, beschäftigt. Bekanntlich streben einige große Kurorte — in erster Linie wohl Baden-Baden — Spielbank-Konzessionen an, um den ausländischen Kurgästen Gelegenheit zum Glücksspiel zu geben und sie daran zu hindern, die nahegelegenen französischen Spielbanken aufzusuchen. Treviranus steht auf dem Standpunkte, daß durch staatliche Maßnahmen die Möglichkeit geschaffen werden soll, in Bädern allergrößter Kategorie Glücksspiele für die Fremden zu veranstalten. Es müsse nur Vorsorge getroffen werden, daß sich dieses in vornehmen Formen abspielt, und daß die Betätigungsmöglichkeit für die einheimische Bevölkerung gedrosselt wird. Er will deshalb an die zuständigen Reichs- und Landesbehörden herantreten, um eine Regelung dieser Frage zu treffen.

Man weiß natürlich nicht, inwieweit diese Ausführungen einen wirklich ernstern Hintergrund haben. Unmöglich ist ja heute nichts. Immerhin: eine Regierung, die sich u. a. auf die beiden „christlichen“ Parteien des Reichstages stützt, den christlichen Volksdienst und das Zentrum, erwägt die Einführung des Glücksspiels — das ist ein Schauspiel, das einzig in der Welt dastehen dürfte.

Weiter sparen,



Nicht abheben!
Nirgends ist Dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner
Amtsparkasse

Teppiche, Brücken
Vorlagen, Felle, Divan- und
Tischdecken
Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten
Preisen im
Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus
Gebrüder Frerichs
Inh. H. Cordes
Verden, Große Str. 50 Fernruf 227

Ohne Diät

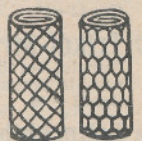
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.

Frau Maria Mast, Bremen 1. V.

Aus Dankbarkeit

teile ich jedem Leidenden gerne kostenlos mit, wie ich von meinen **Rheumalqualen** befreit wurde.

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 446, Bayern



6.00 Mark
kosten

50 Meter best verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit

Verlangen Sie Angebot

Hermann Hüls

Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung

Notpreise

für die gegenwärtige Notzeit
Hier sind sie! Sparen Sie und kaufen Sie bei uns! Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbst überzeugen! Abgabe auch an Private! Garantie: Rückzahlung des voll ausgelegten Betrages bei Nichtgefallen. Bei Bestellung über 15.— RM. erhalten Sie bis auf Weiteres auf diese Preise noch **5 0/0 Rabatt.**

- | | | |
|----|---|------|
| 22 | Damen-, Kindertaschentüch.
mit Rand, vorzügl. Ware, ca. 30 x 30 cm groß | 0.09 |
| 23 | Damentaschentücher weiß mit Hohlfaum feinfädige, gute und beliebte Qualität 30 x 30 cm groß | 0.12 |
| 24 | Frottierhandtücher aus bestem Kräuselstoff m. schönen, eingewebten Mustern, ca. 45 cm breit | 0.59 |
| 25 | Hemdenflanell gute Cöperware, rohweiß, innen gerahnt, aus guten Garnen, ca. 80 cm breit | 0.39 |
| 26 | Hemdenflanell prima Cöperware, rohweiß, innen gerahnt aus besten Garnen, unverwüstl. Qual., ca. 80 cm breit | 0.49 |
| 27 | Weißes Hemdentuch gute, mittelstarkfädige, geschlossene Ware, ca. 80 cm breit | 0.37 |
| 28 | Weißes Makohemdentuch aus rein ägypt. Makogarnen, weiche, elegante Ware, für gute u. feine Wäschestücke ca. 80 cm breit | 0.50 |
| 29 | Wischtücher rot-kar. gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar | 0.70 |
| 30 | Stubtuch auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschl. starke Qual., für gute strapazierfähige Bettücher 150 cm breit | 1.09 |
| 31 | Bettücher m. Hohlfaum, weiß, aus la. bestem Bettuchleinen lm., ganz vorzügliche Qualität 150 x 225 cm groß | 2.90 |
| 32 | Strickwolle la. reine Wolle, 4fach gedreht in schwarz u. mittelgrau, seidenw. 100 gr. od. p. Strang | 0.72 |
| 33 | Strickwolle beste, edle u. weiche Ware, 4fach gedreht in schwarz, mittelgrau, naturfarben u. schwarz-rot-meliert 100 gr. od. p. Strang | 1.03 |
| 34 | Tischdecken echt indanthrenfarb. gemustert, sehr solide und waschechte Qualität 110 x 150 cm groß | 1.58 |
| 35 | Damen-Trikot-Unterröcke la. 2 fädige, starke, kräftige Ware, mit rundem Halsausschnitt und Ziernaht moderne Farben. Gr. 42—48 p. Stck. | 1.45 |
| 36 | Damenschlüpfer moderne Farb., vorzügl. Qual. Gr. 42—48 | 0.89 |
| 37 | Trikot-Strickkleid mit aufges. Tasch. lang. Ärmeln, vorzügl. im Tragen u. waschecht, in braun-, blau- od. grün-meliert Gr. 42—48 | 3.75 |
| 38 | Bettuchbiber la. kräft., schw. Cöperware rohweiß, f. strapazierfähige Bettücher 150 cm br. p. Meter | 1.35 |
| 39 | Mako-Bettdamast aus rein ägyptisch. Mako, schneeweiße, geblünte Ware, moderne Muster, glänzend wie Seide, behält den Glanz auch nach der Wäsche, für besonders feine Bettwäsche 130 cm breit | 1.95 |
| 40 | Bett-Inlett (Barchent) für Federn und Daun. echt naphtholrot, 20jähr. Garantie für Dichte und Farbechtheit 130 cm breit | 2.72 |

Abgabe von jedem Artikel bis 100 m bzw. 10 Dtzd. Versand p. Nachnahme ab 10.— RM., ab 20.— RM. portofrei. Wir erwarten Ihre Bestellung. Sie werden überrascht sein!

Webwaren-Gesellschaft Hundhausen Wuppertal-Elberfeld Schließfach.

Ganze Möbel-Aussteuern

Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer
Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues. Leder- und Stoffessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller

Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichsten Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. Krankenschwester Theres, Bad Reichenhall 446 (Bayern).

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Große Straße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in Seide, Samt, Wolle u. Halbwole
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unterzeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 39 Jahren nur Qualitätswaren!

Flügel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE

Inhaber der weitberühmten Harmoniumfabrik
Lindholm

Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und Piano-Vertretungen erster Weltmarken



Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnis spielbar.

Feinste Empfehlungen v. vielen Geistlichen, Gemeinden, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungs erleichterung.

Gustav Weisheit, Eiberfeld

Königstr. 23 Telefon 31817 [Amt Westen]

Achtung!

Sichere Existenz i. Hause!
Gesucht

werd. ehl. Pers. zwecks Errichtung einer **Maschinen-Heimstrickerei.** Geboten wird lauf. Beschäftig. für uns zu hoh. Preisen. Risiko u. Vorkenntnisse nicht erford. Verlangen Sie sofort Grätisauskunft.

Fr. J. Kerstian & Co.
Berlin-Halensee 389

Wandspruchbretter

in Brandmalerei
mit jedem Text lieferbar

Karl Reich, Verden

Fernr. 343 Große Str. 104

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feinsten Ausführung.

Ernst Krüger, Ofensetzmeister.
Verden-Aller, Grüne Str. 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung werden billigt berechnet und haben stets Erfolg.